

- <sup>14</sup> W. Seibel, *Der eine Glaube und die Vielfalt der Dogmen*: Stimmen der Zeit 169 (1961-62) 264-277.  
<sup>15</sup> Vatikanum II, Dekret «Unitatis redintegratio» 4.  
<sup>16</sup> Vatikanum II ebd. 17.  
<sup>17</sup> Vgl. G. Dejaifve, *Diversité dogmatique et unité de la Révélation*: Nouvelle Revue Théologique 89 (1967) 16-25.  
<sup>18</sup> K. Rahner, *Was ist eine dogmatische Aussage?*: Schriften zur Theologie V (Einsiedeln 1962) 54-81.  
<sup>19</sup> P. Tillich, *Dynamics of Faith* (London 1957) 56-69.  
<sup>20</sup> *Abbiamo altre volte parlato*: L'Osservatore Romano, 15. Mai 1969.  
<sup>21</sup> Vgl. Vatikanum II, Konstitution «Dei Verbum» 10. 24.  
<sup>22</sup> J. Pelikan, *Obedient Rebels* (New York 1964) 203.

Übersetzt von Dr. August Berz

Nikos Nissiotis

## Soll es in der Kirche der Zukunft Parteien geben?

Eine orthodoxe Antwort

### 1. *Verschiedene Typen*

Bei unserer Antwort auf die hier gestellte Frage wollen wir das Wort «Partei» in seinem weitesten Sinne verwenden: Muß es in der Kirche «Gruppen» geben? Tatsächlich hat es in der Kirche schon immer Gruppen gegeben, die an ihrer Erneuerung arbeiteten und die in einem mehr oder weniger offenen Gegensatz zur Autorität und zu den Institutionen standen. In den meisten Fällen handelte es sich um Bewegungen, die sich als Korrektivkräfte im Leben der Kirche verstanden, die besetzt waren von einem prophetischen Bewußtsein, oder aber es schlossen sich Priester und Laien, welche die gleichen Ideale teilten, zu gemeinsamem Bemühen um Erneuerung zusammen. Man kann bei diesen Gruppen mehrere Typen unterscheiden, die ähnlich überall in der Kirche aufgetreten sind, auch wenn sie verschiedenen Wegen und Methoden folgten. Sie sind gleicherweise zu stark unterschiedlichen Ergebnissen gekommen, je nach dem, in welchem Sinne sie die Begriffsbestimmung «in der Kirche» auffaßten und in die Praxis umsetzten. Theorie und Praxis unterlagen dabei dem Einfluß ekklesiologischer und konfessioneller Postulate sowie historischer und ortsbeding-

ter Umstände der jeweiligen Kirche, in der solche Gruppen sich bildeten.

So sind manche dieser Gruppen wirklich «in der Kirche» verblieben; andere sind zwar auch geblieben, aber doch mehr wie ein «Staat im Staat», nach den Regeln ihrer eigenen Disziplin lebend; andere schließlich sind aus der Kirche ausgewandert, um andere Kirchen zu gründen und ihre totale Unabhängigkeit gegenüber der kirchlichen Autorität, die sie zurückgewiesen hatte, zu behaupten. Diese letzte Art von Gruppen hat stets den Wert einer kirchlichen Autorität, welche der Kirche als historisch etablierter Institution aufgrund ihrer ererbten und dauernd gültigen Struktur vorgegeben sei, bestritten. In ihren Augen leitete sich Autorität ab aus den Qualitäten von einzelnen Persönlichkeiten, die fähig sind, für die Reform, Erneuerung und Reorganisation der Kirche entsprechend ihren eigenen Idealen zu wirken.

Wenn man von Gruppierungen «in der Kirche» spricht, versteht man darunter aber vor allem Bewegungen für eine liturgische, evangelistische und sittliche Erneuerung, die zur Bildung von Gruppen, Bruderschaften oder Vereinigungen neigen, die selbst dann von den hierarchischen Autoritäten unabhängig bleiben, wenn sie von Priestern geleitet werden. Diese Gruppen wurden gegründet, um in Bereichen, die offensichtlich vernachlässigt worden waren, den Gliedern der Kirche eine neue Dynamik zu verleihen.

Alle Kirchen kennen Erscheinungen der geschilderten Art, die im allgemeinen auch eine *beilsame* Rolle gespielt haben. In Griechenland und im Libanon ebenso wie in den westlichen Ländern verdankt die orthodoxe Kirche ihnen eine biblische, missionarische, katechetische und liturgische Erneuerung. Gewiß hat man – wie immer wieder



in solchen Fällen – bei diesen Bewegungen im Schoße der orthodoxen Kirche manchmal eine Art Ausschließlichkeitsanspruch gegenüber anderen verzeichnen müssen, eine Verachtung für die Hierarchie, einen Anflug von Puritanismus. In Griechenland sind derzeit in gewissen Bewegungen dieser Art sogar Anzeichen eines exzessiven und unreflektierten Konservatismus festzustellen, die bis zu einem Antiökumenismus führen, einer Haltung, die im Gegensatz steht zu der der Gesamtorthodoxie unserer Tage. Abgesehen aber von diesen extremistischen Ausnahmeerscheinungen kann man im allgemeinen sagen, daß in den orthodoxen Kirchen die Erneuerungsgruppen einen hervorstechenden Beitrag zur Erneuerung des kirchlichen Lebens insgesamt geleistet haben.

Was für die Orthodoxie ausgeschlossen ist, sind Gruppierungen des sektiererischen Typs, die zur Bildung neuer Kirchen führen oder die – auch wenn sie vorgeben, neue *Kirchen* gründen zu wollen – in Wirklichkeit doch nur parakirchliche Gruppierungen eigenen Rechtes sind. Für den orthodoxen Christen erhebt sich hier eine Schwierigkeit von ekklesiologischem Rang, wobei sich die Frage nach der eucharistischen Gemeinschaft stellt. Denn die Kirche ist nicht bloß eine Institution; sie ist vielmehr zu definieren als das an einem Orte um die Eucharistie versammelte Volk, um die Eucharistie, welche von einem Bischof oder von den Priestern, die den Bischof in den Ortsgemeinden einer bestimmten Diözese vertreten, gefeiert wird. Die Kirche ist zwar als Institution aufgrund der Regeln der hierarchisch-bischöflichen Struktur konstituiert, aber sie ist zugleich auch ein Ereignis, bei welchem alle Gläubigen in ihrer Gesamtheit jeweils existenziell ihre tiefgründende mystische und geistliche Einheit in der einen und ungeteilten Kirche aller Orte und Zeiten aufs neue bekräftigen.

Über diese Frage ist viel geschrieben worden, und es ist unnötig, an diesem Ort darauf zurückzukommen, vor allem nach der zweiten Runde der Cerdic-Gespräche in Straßburg (13. bis 15. Mai 1971), worüber die für unsere Fragestellung sehr interessanten Arbeitsberichte mittlerweile in Form eines Sammelbandes veröffentlicht worden sind.<sup>1</sup> Die Beiträge der Professoren Yves Congar für die römisch-katholische Theologie, Johannes Zizioulas für die orthodoxe Theologie und Roger Mehl für die protestantische Theologie bringen die ekklesiologische Fragestellung in aller Klarheit zur Sprache und entheben uns damit der Notwendigkeit, hier aufs neue darauf zurückzukommen.

## 2. Politische Kontestationsgruppen in der Kirche?

Wenn ich es richtig sehe, zielt jedoch die den Autoren der hier veröffentlichten Beiträge gestellte Frage hinsichtlich der westlichen Kirchen – und zwar sowohl der katholischen wie der protestantischen – auf die besondere Situation, wie sie neuerdings durch die Bildung von radikal kontestatorischen Gruppen in ihren Reihen entstanden ist. In ihrem Aufbegehren gegen die kirchlichen Autoritäten stellen sie die als Pyramide verstandene hierarchische Struktur der Kirche in Frage, ihre Verquickung mit der etablierten politischen Macht und ihre Untätigkeit im Feld des politisch-sozialen Engagements. Sie beschuldigen die Kirchen, daß sie den Status quo erhalten wollen und die Bourgeoisie und die Konsumgesellschaft nicht im Sinne eines radikalen und revolutionären politischen Standpunktes bekämpfen. Aber sie stellen sich selbst nicht direkt die Frage, ob sie vom ekklesiologischen Standpunkt her gesehen Sektierer sein könnten. Sie sind Gruppen «in der Kirche», die keinerlei Anzeichen von typisch sektiererischen Tendenzen an sich tragen. Sie sind gar nicht daran interessiert, neue Kirchen zu begründen. Ihr Sektierertum liegt höchstens in ihrer radikal kontestatorischen Haltung. Sie wollen *in der Kirche* sein, um auf neuer Grundlage die Frage nach der richtigen Auslegung des Evangeliums zu stellen, wobei sie auf ein totales Engagement der Kirche im politischen Leben abzielen.

Mit anderen Worten: Unsere Frage geht darauf hinaus, was diese Gruppen einerseits von ihrer radikalen Einstellung her im Felde der Politik darstellen und welchen Stellenwert sie andererseits für die Gesamtkirche haben. Meines Erachtens liegt hier die Aufgabe einer exakten Deutung des mit unserem Thema gegebenen Sachverhaltes. Auf alle Fälle ist dieser Aspekt des Problems aktueller und brennender als die Frage nach dem ekklesiologischen Standort dieser Gruppen. In der Tat – das möchte ich wiederholen – kann man sich die orthodoxe Antwort, was die ekklesiologische Ebene der Fragestellung betrifft, leicht ausmalen: «Ja, es muß Gruppen geben in der Kirche, unter der einen Bedingung, daß sie nicht zu Kirchen in der Kirche werden und sich nicht von der Mutterkirche lösen, um neue Kirchen zu errichten.»

Wenn die Frage jedoch auf den politischen Radikalismus solcher Gruppen in der Kirche abzielt, auf ihre revolutionäre Einstellung und ihre aktivistische Auffassung von Glauben, so wird es viel schwieriger und komplizierter, auf diese Frage zu



antworten. Um eine mögliche Antwort zu dem unter diesem Blickwinkel anvisierten Problem skizzieren zu können, muß man die Ursachen des politischen Radikalismus dieser Gruppen und das Verhalten der Kirchen gegenüber ihrem politisch-sozialen Engagement analysieren.

Stellen wir zunächst fest, daß diese radikale politische Bewegung, diese Unzufriedenheit mit der Konsumgesellschaft, dieses antiinstitutionelle Aufbegehren eine ganz allgemeine Erscheinung ist, auf die man heute überall in der gesamten jungen Generation trifft. Es gibt keine ethischen Prinzipien mehr, keine Ideologien und Glaubensbekenntnisse, die mittels ihrer Theorie und mittels der Beobachtung der Wirklichkeit die Individuen als solche zu einem dann erst nachfolgenden sittlichen Handeln bewegen würden. Die Motivierung zum Handeln vollzieht sich vielmehr im Handeln und durch das Handeln selbst. Die beste Theorie ist ihre eigene Anwendung auf die Praxis. Die richtige Ideologie besteht darin, daß man dabei ist, sie in Praxis umzusetzen. So herrscht eine Art von Metaphysik der Aktion und der praktischen Anwendung, die heute übrigens viel mehr als die Theorie dazu neigt, sich mit dem Charakter des Transzendenten zu umgeben. So wird heute Orthodoxie in allen Bereichen unter dem Aspekt der ihr zugeordneten Orthopraxis beurteilt.

Eine zweite Bemerkung zielt auf den Stellenwert des politischen Engagements. Engagement gibt es nicht ohne ein eindeutiges Stellungbeziehen, sei es im Verlauf eines politischen Konfliktes oder auch, weil sich Probleme erheben angesichts der Tatsache von traditionellen oder technokratischen Strukturen in einer ungerechten, auf Konsum konzentrierten Gesellschaft. In solchen Situationen zu schweigen bedeutet soviel wie das Hinnehmen oder die Stützung der etablierten Ordnung, oder gar die Kollaboration mit ihr.

Hier müssen daher klare Stellungen bezogen werden im Blick auf Befreiungsbewegungen oder revolutionäre Bewegungen im Bereich der Wirtschaftsordnung, der Politik, des Rassenkampfes oder der Frauenemanzipation. Schließlich muß man sich bewußt sein und gelten lassen, daß jede traditionelle Institution ein Zentrum der Macht bildet. Sie ist daher repressiv und hält die schöpferischen und revolutionären Kräfte nieder, welche gegen die Technokraten für eine menschlichere Welt arbeiten: *gegen* die unterdrückerische Gewalt der Staatsbürokratien und *für* eine freiere Welt; *gegen* die vielfältigen Formen des Rassismus, *gegen* die Ausbeutung der armen Nationen durch die

besitzenden *für* eine gerechtere Welt. Die geforderte Aktion ist von einer konstanten und beständigen Logik.

Diese Grundhaltung, welche den lebensbestimmenden Antrieb der revolutionären Bewegung der heutigen Jugend ausmacht, machen sich die Gruppen «in der Kirche» ohne weiteres zu eigen, wobei sie den Akzent auf mehr oder weniger radikale und ausschließliche Weise auf Jesus, den Revolutionär schlechthin, setzen, den sie den etablierten religiösen Institutionen und der etablierten politischen Ordnung entgegenhalten. So fordern diese Gruppen von der Kirche in ihrer Gesamtheit, daß sie sich total auf die Seite der Bewegungen für eine Befreiung und eine Veränderung der politischen, sozialen und religiösen Strukturen stelle. Bevor die Kirche durch das Sakrament als der Leib Christi in dieser Welt erkannt werden kann, muß sie sich überall dort, wo es notwendig ist, als revolutionäre Bewegung zu erkennen geben, um so den wirklichen Bedingungen menschlicher Existenz konkret gegenwärtig zu werden. Wenn die Kirche sich nicht mit diesem Kampf identifiziert, so ist auch sie ein Zentrum der Macht, das zur Aufrechterhaltung des Status quo, wirkt, so ist sie demzufolge eine repressive Institution, eine Institution der Unterdrückung. Und auch ihre Theologie wirkt dann nicht anders denn als eine rationalisierende und systematisierende Apologie dieser «heiligen Macht», als die kraftvollste Stütze für die etablierte Ordnung, wie wir sie in den entwickelten und technokratischen Ländern und in der Konsumgesellschaft kennen.

Wenn wir diese Haltung der Gruppen «in der Kirche» betrachten und dann versuchen, die uns gestellte Frage zu beantworten, dürfen wir die Gebrechlichkeit nicht aus dem Blick verlieren, welche das Leben der Kirche kennzeichnet, sowohl aufseiten der kirchlichen Autoritäten wie aufseiten der Masse der Gläubigen in den großen «Volkskirchen» der vorgeblich christlichen Länder. Zugegebenermaßen muß man oft eine Apathie der etablierten Kirchen angesichts der sozialen und politischen Probleme feststellen. Und diese Apathie läßt sich weder erklären noch viel weniger entschuldigen aufgrund irgendeiner wie auch immer aus dem Glauben geschöpften Grundregel. Andererseits muß man zugeben, daß die Antwort auf unsere Frage nicht so sehr abhängt von unserer Zugehörigkeit zu einer bestimmten Konfession als vielmehr von unserer wirtschaftlichen und politischen Situation und unserer besonderen sozialen Struktur. Meines Erachtens gibt es daher keine



orthodoxe Antwort auf diese Frage (weil eine solche Antwort eben nur möglich wäre in einem von kirchlichen Fragestellungen bestimmten Zusammenhang!). Andererseits aber wäre es auch falsch, eine Antwort einzig und allein auf der Grundlage unseres politischen und sozialen Standortes zu geben. Die Politik darf hier unsere Antwort nicht unmittelbar beeinflussen. Ich glaube nicht, daß es einem orthodoxen Christen oder einem Mitglied irgendeiner anderen Kirche erlaubt wäre, dem christlichen Glauben diejenige Politik aufzuerlegen zu wollen, die seiner Meinung nach die einzig und allein mit dem Glauben und der Kirche zu allen Zeiten und an allen Orten vereinbare Politik ist. Sicherlich will auch die Kontestation dieser Gruppen «in der Kirche» nicht bloß politisch verstanden werden. Sie bietet sich vielmehr dar als die Frucht der Predigt des Evangeliums in einer Welt inmitten der Krise. Und daher muß auch unsere Antwort diesen Anspruch respektieren.

### 3. *Der neuralgische Punkt*

Hier kommen wir nun an den neuralgischsten Punkt unserer Analyse. In der Tat handelt es sich hier wirklich um eine dynamischere Auslegung des Evangeliums, die sich radikal in den Dienst der revolutionären Veränderung der gesellschaftlichen Strukturen stellen will. Dazu wäre es freilich erforderlich, daß diese Interpretation den kirchlichen Charakter der Glaubensgemeinschaft hervorhebt.

Die Vorbehalte, die ich hier anmelden möchte, betreffen nicht die Substanz dieser revolutionären Bewegung in der Kirche, sondern die Art und Weise ihres konkreten Vorgehens, die sich darin zeigt, wie manche dieser Gruppen sich mit einer bestimmten auf die Grundsätze einer vorgegebenen politisch-gesellschaftlichen Ideologie begründeten politischen Bewegung identifizieren zu müssen glauben. Ich habe manchmal den Eindruck, daß diese «Gruppen in der Kirche» ihre kirchliche, sakramentale und evangelische Eigenart zugunsten einer mehr politischen Identität aufgeben. In ihrer kirchlichen Verwurzelung erschüttert entscheiden sie sich klar und bewußt für eine neue Prioritätenfolge: Oft scheinen sie die Argumentationsreihe «Ich glaube, darum werde ich politisch aktiv» umzukehren zu der Aussage: «Ich handle politisch, also glaube ich.» Dieser Standpunkt ist aber eindeutig sektiererisch, denn selbst wenn solche Gruppen sich als Gruppen in der Kirche verstanden wissen wollen, bilden sie doch unwillkürlich eine Sekte, weil ihre neue dogmatische Glaubenshal-

tung in der Tat die eucharistische Gemeinschaft und die Gemeinschaft des gepredigten Wortes mit der Gefahr des Schismas bedroht.

Es ist äußerst schwierig, die Identitätskrise und die Verkehrung der Prioritäten, welche manche dieser Gruppen im Inneren ihrer Kirchen auslösen, einfach hinzunehmen. Denn es läuft bei ihnen – wie schon bei allen schismatischen Gruppen der Vergangenheit – darauf hinaus, daß einseitige und außerkirchliche Kriterien für die Zugehörigkeit zum Leibe Christi aufgestellt werden. Nun können aber die revolutionäre Ethik oder selbst die politische Moral nicht die einzigen Kriterien einer echten Kirchlichkeit und eines dynamischen und lebendigen Glaubens darstellen. Die Kirche kann nicht nur aus politischen Kontestationen bestehen. Um einen eher seltenen und extremen Fall anzuführen: Es darf nicht sein, daß zum Beispiel die Zugehörigkeit zu einer marxistischen Richtung zur Bedingung für die Aufnahme in eine Erneuerungsgruppe «in der Kirche» gemacht wird.

Es ist also einsichtig, daß es ganz von der besonderen Eigenart des politischen Radikalismus der hier angesprochenen Gruppen abhängt, wie unsere Antwort ausfällt. Etliche Punkte müssen noch erörtert werden, ehe wir die aufgeworfene Frage direkt beantworten können. Wenn eine Gruppe in ihrem Reden und Handeln die christliche Botschaft völlig im Sinne einer bestimmten Ideologie verpolitisiert, welcherart diese auch immer sein mag (ob marxistisch oder kapitalistisch, ob kommunistisch oder faschistisch, ob diktatorisch oder demokratisch), so läuft sie Gefahr, «in der Kirche» nicht wirklich in Gemeinschaft zu leben. Sie läuft überdies Gefahr, nichtkirchliche Teilaspekte zu Kriterien für die Zugehörigkeit zum Leibe Christi zu machen, die auf bloß politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Tatbestände bezogen sind. Wenn dies der Fall ist, kann unsere Antwort auf die Frage nach der Möglichkeit des Bestehens solcher Gruppen in der Kirche nur negativ ausfallen. Tatsächlich ist Gott nicht der erste Politiker, Christus nicht der erste Revolutionär und der Heilige Geist nicht der erste Inspirator für eine revolutionäre Politik. Und das Heilige Abendmahl ist nicht ein an sich politischer Akt. Mit derartigen Schlagworten (wie ich sie oft gehört habe) kann die Kirche und kann die Theologie nicht erneuert werden. Sie bringen im Gegenteil die Gefahr mit sich, daß es in der Kirche zu einem Identitätsproblem kommt, daß die Kirche im Augenblick einer politischen Revolution in ihrem Engagement geschwächt wird. Wenn diese Gruppen sich ent-



scheiden, im Namen Christi des Revolutionärs zu handeln, dann müssen sie sich einige Fragen stellen: Worin besteht die besondere Aufgabe des Christen, der sich politisch und gesellschaftlich engagiert? Was unterscheidet die Kirche von den Ideologien und vor allem von den politischen Parteien? Worin besteht die charismatische Eigenart der kirchlichen Gemeinschaft als ungeteilter Körperschaft in diesem politischen Kampf, der sich das Ziel gesetzt hat, der Würde des Menschen, der Gerechtigkeit und der Befreiung zu dienen? Wenn sie sich diesen Fragen nicht im Rahmen der eucharistischen Gemeinschaft stellen, setzen diese Gruppen ihre Existenzberechtigung in der Kirche aufs Spiel.

Es ist nicht so leicht, eine allgemeine Charakterisierung des politischen oder ethischen Aktivismus zu geben. Im christlichen Leben ist jedenfalls nicht alles Aktion und damit auch Sache der Moral, ebenso wie nicht alles Glaube ist und wie daher nicht alles in der Ebene der Aktion liegt. Diese beiden Bereiche, Glaube und Aktion, müssen in ständiger Verbindung bleiben, ohne sich zu vermischen oder ohne daß ein Bereich einseitig auf den anderen übertragen wird. Der Aktivismus im Vollzug des Glaubens stellt ebenso wie der Funktionalismus im philosophischen Denken und wie die Technokratie im zivilisatorischen und kulturellen Leben einen bloß partikulären und monophysitischen Aspekt der Wahrheit dar. Bevor der Glaube zu einem ethischen Imperativ wird, ist er Bekräftigung der Existenz Gottes mitten unter uns, in der versammelten Gemeinde der Kirche. Der Glaube kennt Zeiten der Freude, der Hoffnung, der mystischen Erfahrung, der Meditation und Kontemplation. Überdies gibt es das geheimnisvolle Wirken des Heiligen Geistes, der uns über alle unsere politischen Verschiedenheiten, unsere sozialen Klassen und besonderen Ideen hinweg zu einem einzigen Leib zusammenschließt. Dieser selbe Geist ist es, der uns – insofern wir eine Gemeinschaft bilden – hilft, die Zeichen der Zeit zu erkennen und uns für die Aktion im Dienst der Menschen in der Welt zuzurüsten.

Die Aktion der Kirche muß deutlich erkennbar kirchlichen Charakter tragen und sich mit aufmerksamer Unterscheidungsfähigkeit verbinden. Diese Aktion muß Motivierung und Zielsetzung einer sozialen Revolution beständig im Blick behalten. Nicht die Kirche politisiert sich damit, sondern ihre Glieder bemühen sich um eine christliche Analyse der Politik, so daß der absolute Charakter des Auftrags der Kirche vor der Verquickung mit

einer Ideologie bewahrt werden kann. Die Kirche kann sich mit jeder politischen Bewegung verbünden, solange es sich darum handelt, der Menschlichkeit, der Gerechtigkeit und der Freiheit zu dienen. Gleichzeitig aber wird sie sich immer unterscheiden, Distanz halten, Fragen stellen und ihr prophetisches Amt ausüben.

#### 4. *Schlußbemerkung*

Abschließend möchten wir sagen: Die gestellte Frage muß vor allem ganz konkret und positiv beantwortet werden: Ja, es muß innerhalb einer Kirche Erneuerungsgruppen geben, die gemeinschaftlich das Charisma der Prophetie ausüben. Es muß auch Gruppen wie die hier besprochenen geben, kontestatorische Gruppen, welche den christlichen Massen in ihrer Apathie zu Hilfe kommen und sie drängen, ihre Verantwortung in der heutigen Welt wahrzunehmen, die sich erheben wider die Trägheit der kirchlichen Autoritäten und Institutionen, wenn diese sich zu nichts anderem verpflichtet fühlen als zur Wahrung der äußeren Fassade und ihres etablierten Prestiges. Man muß sich sogar darauf gefaßt machen, daß diese Gruppen sich noch vermehren angesichts der allgemeinen Passivität der Christen in der modernen Welt. Noch nie in der Geschichte haben die Kirchen es nötiger gehabt, in ihren unbeweglichen und manchmal sklerotischen Strukturen erschüttert zu werden. In dieser Ebene werden die Erneuerungsgruppen eine große Aufgabe zu erfüllen haben, aber dies müßte *in der Kirche* – im vollen Sinne des Wortes – geschehen, fernab von allem anthropozentrischen, individualistischen und sektiererischen Extremismus, der die Normen für seine Aktionen verschiedenen Formen eines politischen Absolutismus entlehnt.

So wollen wir also wünschen, daß überall in der Kirche solche Gruppen entstehen möchten, daß sie aber auch fähig sein möchten, mit ihrer Kontestation auch die Loyalität und die geistliche Zucht zu verbinden: Kontestation gegenüber den Institutionen und kirchlichen Autoritäten immer dann, wenn diese eine ihrer wesentlichen Aufgaben vernachlässigen; Kontestation gegenüber den allzu bürgerlichen Christen, die sich zu leicht zufrieden geben mit der Konsumgesellschaft; Loyalität und geistliche Zucht aber gegenüber eben denselben Autoritäten und Institutionen, damit die Gemeinschaft des Glaubens nicht gesprengt wird. So erst wird die Kontestation ihren ganzen Sinn, ihre wahre gemeinschaftliche und kirchliche Dimension



gewinnen. So auch werden schließlich diese Gruppen erst voll wirksam, weil ihre Treue ihnen zur Hilfe wird in der Bemühung um eine gerechtere und menschlichere Welt. Diese im eigentlichen Sinne christlichen Gruppen, die sich von anderen Aktionsgruppen unterscheiden durch ihren kirchlich gebundenen Glauben und auch durch ihre um-

fassende Sicht des Menschen, werden eine hervorragende Rolle zu spielen haben, die Rolle aller Gruppen in der Kirche, die sich heute – wie auch früher schon – verpflichtet wissen, gegen die Trägheit ihrer Umgebung anzugehen und für eine dynamischere Präsenz der Kirche in der gesamten Welt zu arbeiten.

<sup>1</sup> René Metz, Jean Schlick (Hrsg.), Die Spontangruppen in der Kirche = Kirche für morgen II (Aschaffenburg 1971). Hier finden sich hochinteressante Beiträge zu unserem Thema, und zwar unter soziologischen, politischen, historischen und theologischen Gesichtspunkten.

Übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht

#### NIKOS NISSIOTIS

geboren am 21. Mai 1925 in Athen, Mitglied der Griechisch-Orthodoxen Kirche. Er studierte in Athen, Zürich, Basel und Löwen, diplomierte in Philosophie und promovierte in Theologie (1956). Seit 1965 ist er Professor für Religionsphilosophie an der Theologischen Fakultät der Universität Athen, seit 1966 Direktor des Ökumenischen Institutes Bossey (Genf). Er veröffentlichte zahlreiche Artikel über den ökumenischen Dialog, den Ökumenismus und die Orthodoxe Kirche und über das Ökumenismuskonkordat des Zweiten Vatikanischen Konzils sowie u. a.: Philosophie de la religion et théologie philosophique (1965).

## Kristen Ejner Skydsgaard Soll es in der Kirche der Zukunft Parteien geben? Eine protestantische Antwort

Diese Frage ist nicht einfach, und ich vermag nicht, eine einfache Antwort darauf zu geben. Sie kann nicht ohne weiteres mit einem glatten Ja oder Nein oder in *einem* Satz beantwortet werden. Sie verlangt zuerst eine kurze Voruntersuchung, die sich mit dem Problem der Einheit der Kirche beschäftigt.

### 1. Wahre und falsche Einheit

In Zusammenhang mit der Kirche bedeutet Einheit vor allen Dingen Einheit im Evangelium, in der Frohbotschaft des Gottesreiches in Jesus Christus durch den Heiligen Geist. So hat Paulus es im Galaterbrief, Kap. 1, 6ff verstanden. Die einheitsstiftende Macht ist nicht einmal ein mit gleichen Worten formuliertes Glaubensbekenntnis, so bedeutsam ein solches auch ist, noch weniger eine organisatorisch bevollmächtigte Autorität, sondern einzig und allein die flammende Mitte des christlichen Glaubens, Jesus Christus, Kyrios, der Verlauf seines Lebens und seine Verkündigung, sein Kreuzestod, seine Auferstehung und Er-

höhung, so wie es im Neuen Testament berichtet und durch den Heiligen Geist in der Kirche mit Vollmacht verkündigt und gelehrt wird.

In Ihm allein besteht letztlich die Einheit des Volkes Gottes im neuen Bund. «Er ist unser Friede, der beide Teile zu einem Ganzen gemacht und die Scheidewand des Zaunes, die Feindschaft, abgebrochen hat durch sein Fleisch, indem er das Gesetz der in Satzungen bestehenden Gebote abgetan hat, um die zwei in ihm selbst zu *einem* neuen Menschen zu erschaffen, dadurch, daß er Frieden stiftete, und um die beiden in *einem* Leibe mit Gott zu versöhnen durch das Kreuz... denn durch ihn haben wir beide den Zutritt in einem Geist beim Vater.» (Epheser 2, 14ff).

Die ekklesia Jesu Christi ist das Volk Gottes, in der dies Evangelium in Wort und Sakrament machtvoll gegenwärtig ist, das heißt die Gemeinde, wo Jesus als Herr, Versöhner und Erlöser regiert. Hier wird diese jede Spaltung und jede Feindschaft überwindende Macht der Liebe und Wahrheit wirklich. Deshalb können in dieser Gemeinde keine Parteien Heimatrecht haben, das heißt: in dieser Gemeinschaft ist jede Entzweiung, jede Feindseligkeit, jedes harte Gegenüber unmöglich geworden. Einheit ist nicht eine Eigenschaft, die die Gemeinde Jesu *auch* hat, sondern die Gemeinde Jesu ist in sich selbst Überwindung der Feindschaft zwischen verschiedenen Parteien, Klassen, Völkern und Individuen.

Die Gemeinde Jesu ist die Hüterin dieser jede Feindschaft überwindenden Gemeinschaft. Dies